

Johannes 16

5 Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? 6 Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.

7 Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. 8 Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; 9 über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; 10 über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; 11 über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. 12 Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. 13 Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. 14 Er wird mich verherrlichen.

Ihr Lieben,

im Neuen Testament werden uns nicht nur die persönlichen Auseinandersetzungen geschildert, die Menschen in der Begegnung mit Jesus erleben - und mit seinem Anspruch Sohn Gottes zu sein. Erschreckend ist vielmehr die grundsätzliche Auseinandersetzung des jüdischen Volkes und insbesondere der religiösen Elite. Sie stemmen sich mit aller Macht dem Anspruch von Jesus entgegen und sind sogar bereit, ihn zu töten.

Die Auseinandersetzung um den Wahrheitsanspruch gipfelt in dem Gespräch, das Pilatus mit Jesus sucht. Und es ist ein seltsames Gespräch, das seine Aktualität bis heute nicht verloren hat. Hier fragt nicht nur ein römischer Beamter, sondern es ist die Konfrontation des Menschen mit seiner Lebensansprüchen, seiner Sinnsuche und seiner Sehnsucht. Was ist die Wahrheit? Wo finden wir das, was für alle Menschen gültig und verbindlich ist? Worin liegt unser Leben begründet? Wer oder was hat Anspruch auf unser Leben?

Das Wort von Jesus an seine Jünger konfrontiert uns Menschen, ob religiös oder atheistisch eingestellt in einer grundsätzlichen Weise: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Pilatus spürt nicht nur den Anspruch dieser Worte, sondern auch die Konsequenzen, die es haben würde, diesen Worten und dem Menschen, der sie ausspricht Glauben zu schenken. Er ist nicht nur feige, sondern er stellt seine persönlichen Ziele und Wünsche über das Gebot der Stunde.

Die Wahrheit werdet Ihr erkennen, das hat Jesus seinen Jüngern zugesagt. Und diese Jünger und eine ganze Bewegung, die sich Kirche nennt beruft sich auf diese Ankündigung und schenkt ihr bis in unsere Tage Glauben.

Der Geist der Wahrheit, der kommen wird, wird euch in alle Wahrheit leiten.

Darauf baut die Kirche auf. Das gibt ihrem Bekenntnis die Grundlage. Das stellen wir zu Pfingsten zurecht in die Mitte des Gottesdienstes und schließlich auch in unser persönliches Leben. Es ist unsere persönliche Überzeugung, dass wir an Jesus Christus nicht glauben, weil wir das besonders schick finden und weil wir daraus besonders viele Vorteile ziehen, sondern weil wir überzeugt sind, dass unser Glaube, das Sehen des Herzens, ein vom Heiligen Geist gewirktes Geschehen ist.

Das ist auch unsere Botschaft an Menschen, die auf der Suche sind und vielleicht anders wie Pilatus, wirklich offen für eine Entscheidung und für konkrete Vertrauensschritte. Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit führen.

Und trotzdem müssen wir an so einem Tag mit so einem grundlegenden Bekenntnis auch von den Irrungen und der Schuld von Christen sprechen.

In der Studentengemeinschaft in Liemehna habe ich zum ersten Mal begriffen, dass es auch unter Christen nicht nur unterschiedliche, sondern auch gegensätzliche Meinungen geben kann in Bezug auf das, was der Heilige Geist den Seinen offenbart. Diese Gemeinschaft wurde tief erschüttert, als einer der Wegbereiter der Kommunität die Brüder aufforderte, das Theologiestudium abzubrechen und die Evangelische Kirche zu verlassen, weil sie nicht das lehrt und vertritt, was Gottes Wille ist. Wie im Großen so erlebt, war es auch hier im Kleinen, dass die Gemeinschaft der Brüder zerbrach und man je eigene Wege ging in der tiefen Überzeugung, die Wahrheit erkannt zu haben.

Mehrere Artikel in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“ haben mich erschüttert und nachdenklich gemacht. Wie menschlich sind doch unsere gelebten Überzeugungen und in der Berufung auf die Wahrheit offen für fragwürdige und zerstörende Entscheidungen. Die Rede war von Walter Grundmann. Ein Theologieprofessor in Jena. Seit 1930 NSDAP-Mitglied. Ein förderndes SS-Mitglied. Mitbegründer der Dt. Christen. Seit Mai 1939 Leiter eines Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben, das von elf evangelischen Kirchen finanziert und ausgestattet wurde. Grundmann ging aus Überzeugung an die „Reinigung“ der biblischen Texte im völkischen Geist. Er reinigte die Bibel von allen jüdischen Beeinflussungen. In Hitler sah er ein „Gnadenwunder Gottes“. In seiner theologischen Arbeit lieferte Grundmann und seine Mitarbeiter eine religiöse Legitimation zur Vernichtung der Juden. Was später folgte verstärkte die Betroffenheit. 1950 wird Grundmann eine Predigerstelle im thüringischen Waltershausen übertragen. 1957 - 75 arbeitet er als Bibeldozent und Rektor am Katechetenseminar in Eisenach. Er erhält Lehraufträge u.a. auch am Theologischen Seminar in Leipzig, wo ich selbst ausgebildet wurde. Eine kirchliche Hochschule, in der ich u.a. auch Grundmanns bekannte Arbeit „Die Umwelt des NT“ in drei Bänden kennenlernen durfte. 1975, ein Jahr vor seinem Tod, wurde Grundmann, der Hitlerverehrer, der ausgezogen war, das NT völkisch umzudeuten Kirchenrat der thüringischen Kirche.

Wir blicken zurück in eine noch gar nicht so weit zurückliegende Vergangenheit. Ich persönlich bin zutiefst erschüttert. Nicht nur von der Tatsache dieser konkreten Verirrung nicht nur einzelner Menschen, sondern auch weiter Teile einer Kirche, der ich selbst angehöre. Ich bin vor allem erschüttert, weil ich vor Augen gestellt bekomme, dass auch wir heute nicht gefeit sind, entsetzliche, zerstörende Irrwege zu gehen.

Heute liegen die Auseinandersetzungen auf anderen Ebenen. Der Geist des Materialismus vielleicht, der uns alle erfaßt hat. Die Gleichmacherei und Weichspülerei im Umgang mit anderen religiösen Strömungen. Das Aufgeben von Grundsätzen, die sich die Väter und Mütter im Glauben in der Vergangenheit gegeben haben, die heute nicht mehr modern sind. Synoden entscheiden über ethische und gesellschaftliche Fragen und tun es in dem Glauben, richtige Entscheidungen zu treffen und der Wahrheit verpflichtet zu sein.

Die Erfahrungen mit der Vergangenheit zeigen uns, wie gefährlich und zerstörend menschliche und selbst sich christlich, religiös gebende Überzeugungen sein können. Nach welchen Maßstäben entscheiden Menschen über Recht und Unrecht, Gut und Böse? Wortgewaltige, intellektuelle Persönlichkeiten schwingen sich auf und gehen ins Gericht mit den Überzeugungen derer, die mit dem Anspruch aufgetreten sind, die Wahrheit zu bezeugen. Und wir schenken ihnen Glauben und basteln an unserem Bekenntnis bis es paßt, bis es nicht mehr anstößig ist, bis es beliebig geworden ist.

Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit führen. Damit ist noch nicht alles gesagt. Das müssen wir begreifen. Wir müssen sehen, dass in allen Zeiten einzelne Christen und die Kirche als Gemeinschaft vor Irrtümer und Abwegen nicht gefeit gewesen ist. Im Ringen um die Wahrheit schwingt das Wissen mit, dass menschlicher Wille und Willkür manchmal mehr Einfluß gewinnt. Wir sehen die Notwendigkeit, die Stimmen und die Geister zu prüfen und in diesem Geschehen möglicherweise vor Gott in die Knie zu gehen, um Buße zu tun und umzukehren.

So einen notwendigen Reinigungsprozeß vollzogen Christen in eben diesem Jahr 1939 als Grundmann Chef des vorhin benannten Institutes wurde.

Vom 29. - 31. Mai 1939 - es war Pfingsten - trafen sich 139 Abgesandte aus allen evangelischen Kirchen im deutschsprachigen Raum zu einer Bekenntnissynode in Wuppertal-Barmen. Sie wandten sich gegen die Irrlehren der Dt. Christen, aber auch gegen den Machtanspruch und die Weltanschauung des NS-Staates mit seinem völkisch-rassistischen Gedankengut.

Die BarmerTheologische Erklärung, die heute 75 Jahre alt ist, wurde zu einer wichtigen theologischen Bekenntnisgrundlage für die Kirche im NS-Staat und für die Zeit des Neuaufbaus der Kirche nach 1945.

Sie ergänzt die alten Bekenntnisschriften der Reformationszeit. Sie ist abgedruckt in unseren Gesangbüchern. Sie macht uns deutlich, dass wir zu allen Zeiten, somit auch heute, notwendiger Weise, was der Heilige Geist den Gemeinden und der Kirche zu sagen hat. Wir ahnen, dass die Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist für uns existentielle Folgen haben

kann, und höchstwahrscheinlich sogar haben wird. Die Wahrheit, die in dem Anspruch von Jesus begründet liegt, ist zu allen Zeiten unbequem gewesen und wurde von den Mächtigen der Erde, den religiösen und den weltlichen Führungen bekämpft oder noch schlimmer, vereinnahmt und mißbraucht.

Wer heute unter uns, um die Gabe des Heiligen Geistes bittet, dem bewusst sein, dass dieser Geist nicht gegeben ist, um alle unsere Bedürfnisse zu stillen. Wer heute bittet, der muß bereit sein, sich selbst, sein Leben, und seine Überzeugungen infrage zu stellen. Wer um den Geist bittet, der muß wissen, dass er uns niemals etwas bezeugen wird, das gegen das Zeugnis von Jesus steht, die uns in der Heiligen Schrift gegeben sind. Wer heute bittet, der prüfe seine Bereitschaft zur Umkehr und Buße. Wer heute um den Geist Gottes bitte, der hat sich auch der Wahrheit verpflichtet. Diese Wahrheit trägt den Anspruch von Jesus: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.